

Die Fische als soziale Wesen

Unter den vielen verschiedenen Geschöpfen, welche auf Erden leben, gilt der Mensch (abgesehen vielleicht von einigen Insektenarten) als das ausgesprochenste *Gesellschaftswesen*; damit sind, exakter bestimmt, Wesen gemeint, welche die Gemeinschaft mit ihresgleichen ausgesprochen suchen oder überhaupt nicht entbehren können, und bei welchem die Tätigkeiten, welche mit dem Gemeinschaftsleben, d. h. z. B. auch der Bildung von Staaten, zu tun haben, eine beherrschende Rolle spielen. Tierarten, welche oft mit gewaltigen Zahlen in nächster Nachbarschaft beieinander leben, gibt es im übrigen ziemlich viele. Doch braucht es sich hierbei — man denke etwa an Muscheln oder die Korallen — nicht um ein *Gemeinschaftsleben im eigentlichen Sinne des Wortes* zu handeln (obwohl auch diesem Zusammenleben biologische Bedeutung, etwa für die Fortpflanzung, zukommen kann). Von einem solchen kann man doch wohl erst sprechen, wenn innerhalb einer bestimmten Tierart ein Austausch von Einzelwesen zu Einzelwesen stattfindet.

Für die Verwirklichung des *menschlichen Gemeinschaftslebens* kommt der Sprache und als notwendige Ergänzung dem Gehör die ausschlaggebende Rolle zu. Sprache im eigentlichen Sinne des Wortes ist nur den Menschen gegeben. Zu hören hingegen und Laute hervorzubringen, vermögen viele Tierarten und auch bei diesen dienen diese Mittel oft zur gegenseitigen Verständigung, d. h. erfüllen soziale Zwecke.

Neben der Sprache spielen, als weiteres Instrument des Miteinanderlebens, Bewegungen eine wichtige Rolle. Bewegungen können im Tierreich dazu dienen, den Artgenossen recht komplizierte Sachverhalte mitzuteilen. Das wohl wunderbarste und großartigste hierher gehörige Beispiel ist bei den Bienen verwirklicht: mittels rhythmischer Tanzbewegungen vermitteln die vom Honigsammeln zurückkehrenden Bienen den Stockgenossen z. B. Entfernung und Richtung der Honigquellen.

Wie nun liegen in dieser Beziehung die Verhältnisse in der Welt der Fische? Bei früherer Gelegenheit wurde schon einmal diese Frage kurz gestreift (Heft 8/1958, S. 118, 5). Jeder, der mit Fischen zu tun hat, weiß, daß es Arten gibt, die, zum mindesten außerhalb der Fortpflanzungszeit, streng für sich allein leben. Zu ihnen gehören z. B. der Hecht und der Huchen. Auch die Forelle ist eigentlich ein Einzelgänger und selbst für viele Weißfischarten gilt weitgehend das gleiche. Es gibt aber auch nicht wenige Fischarten, z. B. die Reinanken, die in großen Schwärmen miteinander leben und bei denen sicher eine gewisse Verbindung der Schwarmgenossen untereinander besteht. Diese Beziehung äußert sich für jeden überzeugend darin, daß bestimmte Richtungsbewegungen, die der Schwarm macht, von allen mit erstaunlicher Gleichzeitigkeit vollzogen werden.

Als soziales Instrument spielt im Reich der Fische (und ebenso bei Tierarten aus anderen Klassen) auch der Geruch eine bedeutsame Rolle. So z. B. werden Elritzen gewarnt und zur Flucht veranlaßt, wenn Stoffe ins Wasser gelangen, wie sie frei werden, wenn ein Artgenosse verletzt wird.

AUS DEM INHALT:

R. Steinberg:
**Unterwassergeräusche
und Fischerei**

Dr. H. Benda:
**Die Furunkulose der
Fische — eine gefährliche
Salmonidenseuche**

F. Merwald:
Am Stadtkanal

u. a. m.

Titelbild: Schloß Fernstein mit dem Fernsteiner See; auf gut halbem Wege zwischen Nasse-reith und dem Fernpaß — schön, wie ein glücklich-schwereloses Märchen.

Aufnahme: Lidy Neumair, Imst/Tirol

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: [Die Fische als soziale Wesen 152](#)